

Eine häusliche Szene

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trülliker's Visite im Bundesrathshaus.

(Von ihm selbst erzählt.)



Und als ich auf einmal wußte, woran ich war, aber nicht, was machen, da wurde mir klar, daß ich eigentlich disziplinarisch verpflichtet sei, meinem Prinzipale auf unmöglichen Wegen fast unmögliche Berichte einzuhändigen. Der erste Mai brach an wie gewöhnlich, jedoch ungewöhnlich windig und kühl; desto heller wurde es mir im Kopfe und ich schrie mich selber an: „Auf nach Bern!“ Sämmtliche Bundesräthe sind heute ausgestellt in Genf, und Niemand ist zu Hause als Herr Zemp; die Gelegenheit ist günstig, günstiger als die himmlische Witterung den sozialistischen Jackelzügen. Von Jugend auf außerordentlich höflich verzogen, klopfte ich anständig an fremden Thüren, und trete erst ein, wenn's drinnen mäusehüßig bleibt. Herr Zemp blickte mich etwas verdutzt an; gedutzt hat er mich zwar nicht, aber seine Erwartungsvölligkeit ließ nichts zu wünschen übrig. Ich begann sofort meinen Vortrag: „Hochverehrter Herr Bundesherkules, der für Sieben arbeitet! Was ich zu sagen habe, gilt nicht bloß für vier Ohren, sondern soll 22 Kantonen eine Ueberraschung bereiten und sogar die Halbkantone ganz glücklich machen. — Wie so? — So wie Sie sich entschließen, Sie gegenwärtige Einstimmigkeit des Bundesrathes, sowie Sie erklären: Ich bin unstreitig die überwogene Mehrheit der obersten Behörde. Dann folgt daraus wie folgt: Sie Napoleon der mitteleuropäischen Zeit übernehmen das Obergeneralamt über die schweizerische Armee. Es macht sich das um so leichter, da die Disziplin gegenwärtig Arrest genießt. Und dann, Sie Winkelried der alten Ordnung, zernichten Sie das jesuitische Verbotsgesetz. Lassen Sie aufgehobene Klöster reinigen und wieder bevölkern. Sie Wilhelm Tell gegen ungestaltliche Geßler! Nehmen

Sie die gemischten Schulen beim Kragen, Sie Bismarck des mäßigen Fortschrittes, und vor allem zertreten Sie die Schlange des Zivilverstandesamtes, Sie reparaturkundiger Molke der Piusmänner. Derjagen Sie unsaubere Elemente aus allen zweifältigen Behörden, Sie Professor Röntgen Herz, und Nieren-Durchstahler.

Frisch auf! für's Vaterland, Sie uneigennütziger Schirmherr konservativer Bedürfnisse. Der Landsturm ist mit Ihnen, und Guyer-Zeller hilft mit Haue und Bichel, wenn Sie das Eisenbahnrechnungsgeß sich nicht setzen lassen, und vor allem haben Sie mich! Ich diene als erster Adjutant! Sie Moses! Führer durch die Wüste in's gelobte Land! Ich bin Ihr brennender Dornbusch — sch — weiter kam ich nicht. Herr Zemp überzempelte mich mit seinen Bundesblicken von oben nach unten und umgekehrt und fragte mich: „Sie sind ein „Ostschweizer“?“ — „Ich habe die Ehre.“ — „Kommen Sie von Münsterlingen? Pirminsberg? oder Burghölzli?“ — „Ich habe die E — Pardon, ich habe nicht die Ehre. Pardon, wo meinen Sie das?“ — „Sind Sie Zögling irgend einer Trinkerheilanstalt?“ —

Herr Nebelspalter! So wird man empfangen vom einzig funktionirend obersten Behörde, wenn man kommt, ihm gute Rätze zu geben, die ihn und mich auf die berühmtesten Hochstufen gebracht hätten. — Aber er wird sich's hinter die Ohren einmeißeln, er wird bemerkt haben, daß ich ihn als eine nöthige rechte Hand überflügeln könnte, mich gehen lassen, handeln auf eigene Faust. Ich bin fest überzogen, daß die Trommel gerührt wird in der „Ostschweiz“, bevor das Halbdutzend Höchster von Genf zurückkehrt. Namentlich auf den Emil frei von Mönchenstein werden „ostschweizerische“ Mönche die ersten Steine werfen.

Ist mir Alles Eins, wenn sie nur mich nicht treffen, und wenn nur Herr Zemp nicht ohne meine Mithülfe das „Vaterland“ als einstimmiger Bundesrath rettet. Ohne mich gelinge's nicht, er wird's bald merken. Ohne mich läuft's immer schlimmer, alle Tage „schülffer“. Trülliker.

Eine häusliche Szene.

Die Frau: „O Gott, mein Gott! welche Noth und Jammer!
Im eigenen Haus in eine Kammer
Vor einem Wüthtisch sich stüchten zu müssen
Und vor ihm die Thüre zu verschließen!
Ich zitt're wie ein Espenlaub!
Kam' er herein mit Gewalt — ich glaub',
Es wär' geschehen um uns beide;
Sonst herrschte heller Jubel und Freude
Um diese Zeit in unserm Haus
Und draußen im Garten — jetzt herrscht
[der Graus!
O Mann, o Mann, warum lässest du
Uns so lange warten? — Sieh doch zu
Von der Leiter am Guckloch, Florian,
Ist noch nichts vom Vater zu sehen?“

Florian (Ihr Knabe): „Ich kann
Nichts durch den Nebel gewahren, als Flocken
von Schnee —“

Frau: „Auch das noch, statt mild und trocken —“

Florian: „Sieh', schon an die Scheibe weht der Wind
Die Flocken!“

Frau: „Steig' herab, mein Kind!
Am Ende — o gräßlichste Angst meines
[Lebens!
Erwarten wir den Vater vergebens!“

Florian: „Ist gar der Anhold, der unser Gut
Zerstört und verwüthet mit kaltem Blut,

Ein Zauberer, den der böse Geist
Das garstige Wetter machen heißt?“

Frau: „Gelobt sei Gott! Ich höre singen!
Das Lied des Vaters von ferne klingen!
Er ist's, ich kenne der Stimmen Klang,
Sein Lieblingslied vom „Frühlingsdrang.“
Er ist's! Er ist's! — Nach langer Qual
Sieh' dort, am Fenster, den Sonnenstrahl,
Gelobt sei Gott! — Er läutet schon!
Komm', öffnen wir ihm die Thür', mein
[Sohn.“

Florian: „Ihm öffnen? Wenn aber in seiner Wuth
Der Anhold zuvor sein Ein Leides that?
Wenn er vor der Kammerthür uns packt?“

Frau: „Ist der Vater das, bin ich unversagt!
— Doch horch! Welch' Lärmen! welch'
[Gepolter?
Mich hält's nicht länger, ich steh' auf der
[Folter — —
Es kollert die Treppe hinunter! Wenn's nur
Der Vater nicht ist. — Die Thür im Flur
Schlägt schmetternd in's Schloß. — Komm',
[komm', mein Sohn!“
(Der Vater tritt ein.)

Frau: „Dem Himmel sei Dank! Da ist er ja schon!“

Mann: „Gottlob! ich treff' euch wohl und munter!
Und hoff' es kaum! Der Kerl treibt's bunter
In diesem Jahr als je zuvor! —

Jetzt hat er sein Theil und liegt auf dem
[Ohr.
— Die Treppe herab und zwar nicht weich!
Ist er geslogen, und nicht im Trabl!
Und unten hab' ich den Gast als Wirth
Gebührend — zur Thüre hinaus spedirt.

Frau: „Jetzt hab' ich dich wieder! Ach, wie lang
Ward mir die Zeit, wie lang und bang!“

Mann: „Glaub's gern, und ich kam' ja wirklich
[zu spät
Um einige Tage (wie's manchmal geht!)
Sümt mir nicht! Ich versprech' euch —
[und halt's:
Was Jener verrenkt, bring' ich wieder in
Was er verbrach im Uebermuth, [Salz,
Mach' ich durch Milde und Wärme gut!“

Frau: „Doch, sag' mir, wer war denn der Böfewicht?“

Mann: „Was hör' ich, mein Frauchen kennt ihn nicht?
Mein Frauchen, als Flora Fliedertaut,
Einst feierlich mir angetraut?
Die nun, im Ehejoch, heißt Frau Mai
Wie ich, weiß nicht, wer der Bengel sei? —
Der so arg in meinem Revolver gehaut?
Den heraus ich geworfen mit zorniger Faust?
Das wundert mich höchlich! — Je nun,
[ich will
Dir's sagen: Der Junker heißt April!

Ferdinandus rex.

Nach Berlin geht er,
Wo man hat, sagt er,
Groß Verstandniß, sagt er,
für die Kunst.

Von dem Jar, sagt er,
Bring ich Grüße, sagt er,
Ich bin glücklich, sagt er,
Jetzt sein Freund.

Bin bald „flavisch“, sagt er,
„Orientalisch“, sagt er,
Meine Nas' ist, sagt er,
Lang, — doch fein.

Riech' den Braten, sagt er,
Schon von Weitem, sagt er,
Nur in Oestreich, sagt er,
Bin ich — futsch!

Brave Männer.

Wollt' suchen man laut Schiller's Worten
„Der Brave denkt an sich zuletzt“
Nach „braven“ Männern aller Orten,
Man fände kaum ein Duzend jetzt!

Doch würde man nach dem Bekannten
„Wer nie sich einen Rausch trank an“ —
Nach solchen Braven heute fahnden,
Es wäre „brav“ fast jeder Mann!

Der Wiener Franzl hat dem Komponisten Johannes Brahms das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft verliehen. Es war aber auch höchste Zeit, sonst wäre es um die Carrière des Erben Beethovens geschehen gewesen!

Zubmacherin (zur Gehülfin): „Schnell die Sommerhüte in die Schaulenfer! Die Saison ist zwar noch nicht da, aber es ist doch ein Zeichen für die Damen, zu Hause mit den Thränen und Ohnmachten zu beginnen.“

Si vous voulez boire le meilleur vin vaudois demandez partout les

Dézaley ou Epesses G^{ve} Fonjallaz.

Pour les commandes s'adresser à l'agent général H. Buttica, Pianogasse 4, Enge-Zürich.